

„Seltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich, Bezugspreis monatlich 92 M., 1,55 einchl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich 92 M., 1,00 einchl. 21 Rpf. Postgebühren (Postgebühren) zugunlich 20 Rpf. Beleglohn. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Abbestellern im Kreis.



Ungeheuer ft. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Rühnstraße 87. — Fernruf: 22 06 71. Zahlungen: Postkontokonto Berlin Nr. 230 10. — Bank: Kontos: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Seltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

# Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow \* Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

## Ganz Deutschland feierte Sonnwend

### Die überwältigende Feier der Reichshauptstadt im Olympiastadion - Dr. Goebbels sprach

Das deutsche Volk feierte am gestrigen Dienstag abend in allen Gauen seines Reiches und weit darüber hinaus das hohe Fest der Sonnwend. Von den Karawanen bis zum Nordmeer, von der Mosel bis zur Memel loberten unzählige Flammentische und fündeten: Der deutsche Mensch hat zum Geschenk der Sonne, zum Sonnenzeichen des Hakenkreuzes, das unseren Vorfahren verehrungswürdig war, zurückgefunden. Besonders eindrucksvoll war die Feier der Reichshauptstadt, da sie in dem gewaltigen Rund des Olympiastadions mit 120 000 Teilnehmern vor sich ging und eine Festgestaltung offenbarte, wie sie grandioser gar nicht sein kann. Scharfzügelter Geist und Beethoven'sche Musik schufen mit dem begeisterungsvollen Massengesang „An die Freude“ den Auftakt. Dann leuchteten Tausende von Fackeln, in die himnolische Form des Hakenkreuzes gebracht, golden im weiten Rund und umstanden schließlich den Holzstoß, dessen gewaltige Flamme in herrlicher Feuerpracht gen Himmel lohte. SA-Obergruppenführer von Jagow hatte nach tiefen Worten über die Sonnwend den Befehl zur Entfaltung des Feuers gegeben. Den Höhepunkt der Feier bildete die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Klar, unmissverständlich, ernst und eindringlich wie immer sprach er zu den vielen Tausenden. Ein Wunderwerk der Feuerwerkskunst in strahlender Schönheit obgleich kein Feuer der Reichshauptstadt.

und unromantisch. Das aber, so betonte Dr. Goebbels unter dem begeisterten Beifall der 120 000 Männer und Frauen seines Gaues, könne nur der sagen, der Berlin und den Berliner nicht kenne. Mit Begeisterung nahmen die Massen die Erklärung des Gauleiters auf, daß er nach zwölfjähriger Tätigkeit in der Reichshauptstadt auch sich selbst mit Stolz zu diesen Berlinern rechne. Zwar pflege dieser Menschenhaufen nicht das Herz auf der flachen Hand zu tragen, wohl aber schlage sein Herz heiß und leidenschaftlich für Glück und Ehre der Nation. Treffend charakterisierte Dr. Goebbels den Berliner als einen Menschen, der rauh, aber herzlich sei und dessen rauhe und harte Schale ein weiches, versteinertes und mitfühlendes Herz umschließt.

Im völlig gefüllten Olympia-Stadion beging die Reichshauptstadt am Dienstag ihre Sonnwendfeier, bei der Berlins Gauleiter, Dr. Goebbels, sprach.

Gegen 21 Uhr war das ganze Oval des Olympia-Stadions bis auf den letzten Platz gefüllt. Da aber noch Tausende Einzelbegehrt, erging die Aufforderung an die Volksgenossen, enger zusammenzutreten, um jedes verfügbare Plätzchen auszunutzen. So hatten sich 120 000 Menschen zu dieser Feierstunde um den lodernen Holzstoß eingefunden.

Als die goldene Sonnenkugel am Horizont untergegangen war und sich langsam die Nacht herniederstelte, blühten plötzlich Scheinwerfer auf. Ihr Licht traf das Philharmonische Orchester, das NS-Reichsinfonieorchester, das Große Orchester des Reichsenders Berlin, das Landesorchester Gau Berlin und die 5000 Sänger des Reichsverbandes der Gemischten Chöre und des Sängerkreises Berlin. Fanfarenbläser des Jungvolks leiteten die Feier ein. Nachdem ihr Schall verklungen war, ging plötzlich Jubel durch die Massen. Dr. Goebbels betrat in Begleitung von Staatssekretär Hanke die Ehrenloge, in der schon Staatssekretär General der Flieger Milch, Obergruppenführer von Jagow, Gruppenführer Schmidt, Obergruppenführer Krause und andere leitende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht aus Berlin Platz genommen hatten.

Gaupropagandaleiter Wächter eröffnete die Feier mit Worten des Gedankens an die vor zwei Tagen tödlich verunglückten Kameraden der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. Gewaltig erklang dann der letzte Satz aus Beethovens Neunter unter der Stabführung von Eugen Jochum. Bei den Klängen des Feuerzaubers aus Wagners „Walüre“ marschierte darauf 200 Fahnenflügel ein, einen großen Kreis um die Wachenbahn bildend. Wie glühendes Eisen ergoß sich nun aus dem Marathtunnel ein breiter Strom: 3000 Fackelträger zogen im Felde auf, während die Musik den Militärmarsch von Schubert spielt. Die Scheinwerfer wurden abgeblendet und so hob sich noch wirkungsvoller das glühende Band ab. Plötzlich schritten die Stabdarten aus Sturmfeuern der Berlin-Brandenburg SA, die Säulen des Marathtunnels im Licht der Scheinwerfer hinunter. Die 3000 Fackelträger bildeten ein riesiges Hakenkreuz, das sich unter neuem Jubelsturm umgestaltete zu dem alten heiligen Zeichen, dem Sonnenrad. Darauf sprach SA-Obergruppenführer von Jagow über die Bedeutung der Sonnwendfeier. Er betonte, daß wieder vom Meeres bis hinauf zu den Alpen die Feuersfeier der Sonnwend aufflamme. Er gab darauf die Anweisung der Entzündung des heiligen Feuers der Sonnwend, worauf in das Dunkel der Nacht die riesige Flamme aus dem Holzstoß emporleuchtete und das Feld taghell erleuchtete.

Dr. Goebbels verwies in diesem Zusammenhang auf die grandiosen Baupläne des Führers, deren Ziel es sei, Berlin zur wahrhaften Hauptstadt einer neuen Großmacht Deutschland, zur würdigen Repräsentantin des neuen Reiches zu machen. Mit stürmischen Beifall daraufhin, die Massen seine Erklärung, daß der Berliner Holz darauf sei, an dieser großen Aufgabe der Neugestaltung der Reichshauptstadt mitwirken zu können.

### 3000 Juden kamen nach Berlin

Der Nationalsozialismus habe in einem harten siebenjährigen Kampf diese große Aufgabe vorbereitet, und wenn es ihm gelingen sei, aus der ehemals nach Moskau rötterten Hauptstadt Europas eine echte deutsche Stadt zu machen, so habe er wohl zweifellos auch ein Recht darauf, daß die Ergebnisse dieses Kampfes nicht in Zukunft wieder verloren gingen. Leider Beifall erhob sich dabei und drüben auf den Klängen, als der Gauleiter in diesem Zusammenhang erklärte: „Wir haben nicht sieben Jahre in Berlin gegen das internationale Judentum gekämpft, damit es sich heute in nationalsozialistischen Berlin beinahe breiter macht als je zuvor. Gegen diese prosozialistische Haltung des internationalen Judentums in Berlin müssen wir schärfstens protestieren.“

Mitunter habe man fast den Eindruck, daß sich die Juden in Berlin noch genau so wohlfühlten wie in den Zeiten vor unserer Revolution, und sie fanden offenbar noch Gelegenheit genug, in Berlin ihre schmutzigen Geschäfte macherei den Augen der Öffentlichkeit zu entziehen. Entzündete Pfui-Rufe wurden im ganzen Stadion laut, als Dr. Goebbels ausrief: „Ist es nicht geradezu empörend und treibt es einem nicht die Zornesröte ins Gesicht, wenn man bedenkt, daß in den letzten Monaten nicht weniger als dreitausend Juden nach Berlin eingewandert sind? Was wollen die hier? (Erregte Pfui-Rufe.) Wahre Beifallsstürme erhoben sich im Stadion, als Dr. Goebbels fortfuhr: „Sie sollen da hingehen, woher sie gekommen sind, und sie sollen sich nicht noch weiter lästig fallen. Sie sollen nicht so tun, als wenn es eine nationalsozialistische Revolution überhaupt nicht gegeben hätte.“

## Energische Zurückweisung jüngerer jüdischer Unverschämtheiten

Lobend und zügelnd schlugen aus dem Holzstoß inmitten des breiten Ringes der 6000 Fackelträger die Flammen zum nächsten Himmel empor, als Reichsminister Dr. Goebbels im strahlend weißen Licht der Scheinwerfer an das Nebentor trat, um der Sonnwendfeier durch eine padende und mitreißende Rede Inhalt und Weisheit zu geben. Jubelnde Pfui-Rufe drangen von allen Klängen des weiten Stadions zur hochragenden Ehrentribüne herüber, als Dr. Goebbels das Wort nahm.

Er begann bei dem Sinn der Feier: Der Nationalsozialismus habe den alten germanischen Brauch der Sonnwendfeier aus dem Erbe unserer Väter wieder zu Ehren gebracht, habe Brauchtum der Väter und Empfinden des modernen Menschen des 20. Jahrhunderts verschmolzen. Fast wie ein Märchen muret es an, wenn aus inmitten des Häusermeeres und der endlosen Altpflasterstraßen dieser 4 1/2-Millionenstadt das Fest der Sonnwend feierlich begangen werde. Man schimpfe auf dieses Berlin und nenne es herzlos



Berlins große Sonnwendfeier im Olympia-Stadion

Das riesige lebende Hakenkreuz, aus fackeltragenden SA-Leuten gebildet.

Mit Nachdruck betonte dann Dr. Goebbels, daß die Auseinandersetzung mit dem internationalen Judentum in Berlin legal und streng nach dem Gesetz von der Partei und vom Staate und nicht von der Straße vollzogen werde. Im übrigen würde schon durch gesetzliche Maßnahmen dafür gesorgt, daß in absehbarer Zeit der jüdische Einfluß auch in der Wirtschaft gebrochen werde. Er riefte das Ersuchen an die Juden, nicht weiterhin so prosozialistisch in der Öffentlichkeit aufzutreten. Die Bevölkerung forderte er auf, Disziplin zu halten, nicht zu Einzelaktionen zu greifen und dem Staate das weitere zu überlassen.

Dr. Goebbels gab vor allem den nach Berlin in jüngster Zeit zugewanderten Juden den dringenden Rat, Berlin möglichst schnell wieder zu verlassen. Wenn sich im übrigen die marxistisch-jüdische Auslandspresse so sehr für die Zurückweisung jüdischer Unverschämtheiten interessiere und von Unterdrückung spreche, so könne er nur empfehlen, sich näher mit der Terrorisierung und brutalen Unterdrückung von 3 1/2 Millionen Deutschen in einem anderen Lande zu befassen.

„Deutschland will!“, so erklärte der Minister unter immer wiederholten stürmischen Zustimmungslautgebungen der Hunderttausend, den Frieden, aber nicht den Kirchhofsrieden, bei in Versailles organisiert werden sollte. Wenn man im Ausland etwas für den Frieden tun will, dann soll man möglichst schnell dafür sorgen, daß die unhaltbaren Bedingungen dieses Vertrages verschwinden. Wenn die Völker eins aus dem Kriege gelernt haben müßten, dann wäre

es die Tatsache, daß es im 20. Jahrhundert nicht mehr möglich ist, auf die Dauer Volk von Volk zu trennen. ... Wenn ich also bei dieser feierlichen Gelegenheit erneut an die Welt appelliere und von ihr Einsicht und Barmherzigkeit fordere, so tue ich das nicht als Chauvinist, sondern als Mensch mit gesundem Menschenverstand. Deutschland bildet seine Kriegsgeschichte; es will nur, daß die Elemente, die Ursachen künftiger Kriege in sich schließen, beseitigt werden. Deutschland will nur sein Lebensrecht. Es kann auf sein Lebensrecht gar nicht verzichten. ...

Es könne uns alle mit tiefem Stolz erfüllen, so fuhr Dr. Goebbels fort, in dieser Millionenstadt, deren Bevölkerung vor sechs Jahren noch in Dingen von Parteien zerfiel, nun auf dieses einheitliche, geschlossene, wogende Menschenmeer zu schauen, das doch wiederum nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem großen 75-Millionen-Volk sei, das sich trotz seiner Größe, seines Mutes und seiner Intelligenz eine glückliche nationale Zukunft erobert werde. Dieser feierliche Abend sei für uns mehr als eine roman-

tische Gefühlshygiene, und wenn er bei diesem Anlaß von Politik spreche, dann deshalb, weil die Politik der Inbegriff unseres nationalen Lebens sei, weil unter Volk politisch geworden und weil jeder Deutsche politisch zu denken und politisch zu handeln einfließen sei. ... Das was aber diese Politik? ...

Begeistert stimmten die 120 000 in den Gruß an den Führer ein, und feierlich klangen, das Treuegelübde betätigend, die Symmen der Nation zum nächsten Himmel empor. ... Das Siegel Heil auf den Führer und die Nationalhymnen bildeten den grandiosen Ausklang der Feierstunden. ...

## Sonnwendfeier mit Reichsminister Rust

Seidelberg, 22. Juni.

Nach der vorjährigen Reichsarbeitstagung der deutschen Studentenfürher nimmt die Reichsstudentenfürherung mit dieser machtvollen Kundgebung des geeinten deutschen Studenten- und Altherrenbundes im Großdeutschen Reich die Tradition der deutschen Studententage wieder auf, die seit dem Weltkriege alle deutschen Studenten von diesem und jenseits der Reichsgrenzen alljährlich zu einem gesamtdeutschen Bekenntnis zusammenführten. ...

Über 50 hiesiger Schüler Kameraden und 40 ausländischen Delegationen aus der ganzen Welt nahmen 1000 deutsche Studentenfürher von Beruf- und Fachschulen sowie Amtseleiter an der Tagung teil, ferner 200 Kameradschaftsführer des Altherrenbundes und die Rektoren sämtlicher deutscher Universitäten oder ihre Vertreter. Die Gesamtzahl der offiziellen Tagungsgäste beträgt rund 1500. ...

Als Höhepunkt des ersten Tages fand auf der Feierstätte Heiliger Berg die politische Großkundgebung und Sonnenwendfeier des Deutschen Studententages statt. ... Nach dem gemeinsamen Lied „Heiliges Vaterland“ ergriß der Reichsstudentenfürher, Herr Oberführer Dr. Seidel, das Wort. ...

Unter lebhaftem Beifall trat dann Reichserziehungsminister Rust zum Rednerpult. Ein neues Volk marschiere heute im weiten Reich hinter der Fahne, so sagte der Minister,

## Aus dem Kreise Teltow

### Ehrenpatengaben des Kreises

Ehrenpatengaben an lindernde Familien in Form eines Barbetrages für die Eltern sowie eines Sparbetrages zur weiteren Versorgung für ihre Kinder wurden gewährt: ...

Dem Volksgenossen Fritz Banger und seiner Ehefrau Anna geb. Drede aus Großbrietzen anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes. ...

Dem Volksgenossen Hermann Ziege und seiner Ehefrau Frieda geb. Exler aus Königs Müstherhausen anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes. ...

Dem Volksgenossen Bruno Schulze und seiner Ehefrau Martha geb. Ohmann aus Rehagen anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes. ...

Dem Volksgenossen Otto Nitsch und seiner Ehefrau Agnes geb. Courvoisier aus Mittenwalde anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes. ...

### Teltow und Umgebung

Teltow. Nichterfest der neuen Schule. Am morgigen Donnerstag findet auf dem Baugelände an der Mahlower Straße in Gegenwart des Bürgermeisters das Nichterfest für den Neubau der 2. Volksschule statt. ...

Arbeiten in Teltow-West. In der Siedlung Teltow-West wurden in diesen Tagen Straßenüberholungen begonnen. Die Hauptüberholungsstraße der Siedlung, die Markstraße, besaß bisher nur in ihrem nördlichen Teil an der Wohnplatzstraße und im mittleren Straßengebiet eine provisorische Schotterbefestigung, während der letzte Rest bis zur Grenze der Stahnsdorfer Klärwerke noch die alte Sandstraßenanlage aufwies. ...

Stahnsdorf. Verbindung nach Zeperow. Die Vorbereitungen zur Schaffung einer durchgehenden festen Straßenverbindung von Stahnsdorf nach Zeperow sind von den zuständigen Stellen bereits aufgenommen worden. Die gepflasterte Straße wird im Zuge der alten Potsdamer Landstraße und des unmittelbar anschließenden Zeperowweges verlaufen. ...

Großberren. Brongerträge für das Heimatmuseum. Wie vor einiger Zeit berichtet, übernahm der Heimatmuseumsverein Teltow die wertvolle Sammlung des Großberrener Sanitätsrates Dr. Lindenburg, die kostbare Heimatkunde aller Vorkriegszeit. ...

nicht mehr aufgespalten in Konfessionen und Parteien, sondern zusammengewachsen im neu erwachten Leben der völkischen Blutsgemeinschaft. ...

Im stolzen Bewußtsein unserer Kraft beugen wir uns vor dem ewigen Schöpfer als dem, der dieser Erde ein Gesetz gab und uns vorreibt, zu begreifen, daß wir leben sollen und daß wir leben wollen, der uns begreifen läßt, daß dieselbe Kraft, die uns erschaffen ließ, uns auch den Kampf auferlegte. Wir begreifen in der Sonnenwendnacht, daß es im ewigen Wechsel nicht nur Jahre, sondern auch Geschlechter gibt. ...

Nicht, was in ein oder zwei Menschenaltern verloren wurde, sondern was in fünf hundert Jahren versäumt wurde, das zu schaffen sind wir angetreten. ...

So sehen wir vor uns die wunderbare Sendung Adolf Hitler, begreifen die ganze Größe seiner Arbeit, die ganze Schwere seines Werkes. Mägen seine jungen Mitkämpfer in dieser Stunde begreifen, daß menschliche Konstruktionsausschlüsse sind, wenn sie nicht in den Realitäten dieser Welt ihren Nützlichkeit finden. ...

Der Auschusverkehr der Reichspost von Großberren nach Niederebber-Ost wird in diesen Tagen wieder keinen regelmäßigen Einlaß erfahren. ...

Kleinmachnow. Duftenest. Zur Feier der Sonnenwendfeier fanden sich die Schüler und Schülerinnen der Oberstufe wieder zum Wettkampf des altdeutschen Duftenests zusammen. Die körperlichen und geistigen Fähigkeiten wurden hierbei durch Lösung entsprechender Aufgaben geprüft. ...

Der nationalsozialistische Staat ist darum bestrebt, möglichst vielen Menschen, vor allem den inberreichten Eltern, ein Stück eigenen Grund und Boden mit Häuschen und Garten zu schaffen durch die Kleinrenten, wo Kinder außerhalb der Stadt in Luft und Sonne aufwachsen können. ...

## Die tüchtige Siedlerfrau bestimmt den Erfolg!

### Geschulte Siedlerin durch regelmäßige Siedlungsberatung

NSR Während der Schulungstagung der Gaunarbittungsleiterinnen Volkswirtschafts-Hauswirtschaft und der Sachbearbeiterinnen für Siedlung im Gau sprach Professor Schmidt als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums über die „Zukunftsaufgaben der Heimatkultursiedlung“ und wies dabei auf die Bedeutung der Mitarbeit der geschulten Siedlerfrau hin. ...

Erfahrungen aus der Geschichte haben gelehrt, daß ein Volk garande gehen muß, wenn es die Verbindung zu seinem heimatischen Boden verliert. Es ist so, als wenn aus dem Erdboden lebenspendende Kräfte frömen, die den Menschen zuwachsen und die niemals Steinflüher der Städte erfassen können. ...

Der nationalsozialistische Staat ist darum bestrebt, möglichst vielen Menschen, vor allem den inberreichten Eltern, ein Stück eigenen Grund und Boden mit Häuschen und Garten zu schaffen durch die Kleinrenten, wo Kinder außerhalb der Stadt in Luft und Sonne aufwachsen können. ...

Somit hängt der Erfolg einer Siedlung auch immer von der sachgemäßen Bewirtschaftung ab. Und hier ist es vor allem die Siedlerfrau, auf deren Eignung und Bereitschaft es ankommt, auf die können ebenso wie auf die Anpassungsfähigkeit an die veränderten Verhältnisse, denn sie muß oft der Arbeit Hauptteil bewältigen. ...

## Sonnwendfeiern der Siedlerdeutschen

Prag, 22. Juni.

Überall im sudetendeutschen Siedlungsgebiet wurde gestern unter ungeheurer Beteiligung der deutschen Bevölkerung die Sommerferienfeier gefeiert. In Eger wurde die Sonnenwendfeier bei herrlichem Wetter zu einer Kundgebung der ganzen Einwohnerschaft. ...

In gleicher Weise wie in Eger wurde in allen Orten des sudetendeutschen Siedlungsgebietes die Sonnenwendfeier gefeiert.

## Zossen und Umgebung

Zossen. Beträger festgenommen. Der zuletzt in Berlin wohnhaft gewesene Herrmann Lange trieb in letzter Zeit in Zossen und Umgebung viel Unwesen, indem er allerlei Beträgererlei vertrieb. ...

Windsdorf. Sonnenweide 1938. Wie überall im weiten Vaterland, so feiern auch wir am 22. Juni auf dem Gemeindeberg am Südufer des Großen Windsdorfer Sees (östlich der Gaststätte Lehmann) die Sonnenweide des Jahres 1938. ...

Kangsdorf. Sonnenwendfeier. Die NSDAP Ortsgruppe Kangsdorf veranstaltete auf dem Sportplatz am See in Gemeinschaft mit der Berliner HJ und der Gestapo ihre diesjährige Sonnenwendfeier, und zwar in einem in Kangsdorf noch nicht erlebten Ausmaß. ...

Unter der 32jährig Berlin. Er war kräftig und Teil erfüllte nicht abstru... lehrte das... In der bedrohliche... anbere, k... rechnen we... wilsome un... vorgelichte... abgewiesene... die laut die... haus emig... der Polizei... Die g... besser wie... notwendig... dauere er... des neblig... belasteter... fähigkeit i... Der v... erklärt, da... seiner Aus... Deutjettel... and drei e...

## Deut

der deut... Louis an

Die häßlich... wissenscha... gewesen. der Wirt... waren ab... für eine... Wela...

getreten... furatortu... und nach... Landbesitz... selbst, das... Wichtigste... Wirtschaft... gefasteten... Beregnung... gewisslen... und Ern... vor sich g... der Unter... die Beschr... Einführun... mäßiger C... mehrien C... Pelton... Möglichst... das NSR... nermittelt... lichtung d... Ausstellun... mittelbare... die Berach... tung w... nur tollte... erhalten s... anderen, B... Spiel u... dieser Be... Interessen... von der G... öhring-S...

Der „D... Unter... der 32jährig Berlin. Er war kräftig und Teil erfüllte nicht abstru... lehrte das... In der bedrohliche... anbere, k... rechnen we... wilsome un... vorgelichte... abgewiesene... die laut die... haus emig... der Polizei... Die g... besser wie... notwendig... dauere er... des neblig... belasteter... fähigkeit i... Der v... erklärt, da... seiner Aus... Deutjettel... and drei e...

Wie fr... ist er bis... aus der... glücklich. Schwereit... Zerrüttung... seiner Frau... und publis... nicht am... Das i... Anfrage d... drei Ja... rechnung d...

## Zwei

Die 2... dem 44 J... Bruder D... wohnt ja... nächst im... Joseph... Kollert... unterfück... fabrik die... Geschäft n... mit der K... fest, daß... Geschäft f... Karfons, d... langer Sa... der letzten... große Vol... sofort zu E...

Die 2... dem 44 J... Bruder D... wohnt ja... nächst im... Joseph... Kollert... unterfück... fabrik die... Geschäft n... mit der K... fest, daß... Geschäft f... Karfons, d... langer Sa... der letzten... große Vol... sofort zu E...

### Deutschland hört den Schmelz-Kampf

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag überträgt der deutsche Rundfunk ab 1 Uhr früh den Boxkampf Schmelz-Louis aus New York. Sprecher ist Arno Helmis.

### Landtechnik und Praxis

Die Landtechnik ist durch Jahrzehnte hindurch ein verhältnismäßig wenig beachtetes Glied der Landwirtschaftswissenschaft und ein Stiefkind der landwirtschaftlichen Praxis gewesen. Maschinen bedeuten wohl eine wertvolle Ergänzung der Wirtschaft und eine Erleichterung für die Arbeitskräfte, sie waren aber keinesfalls die Grundlagen und die Vorbedingung für eine ordnungsmäßige Wirtschaftsführung.

Welcher Wandel gerade auf diesem Gebiet inzwischen eingetreten ist, zeigt der zehnte Tätigkeitsbericht des Reichslandwirtschaftlichen Ratens für Technik in der Landwirtschaft, der nächsten und sachlich zeigt, welchen Umfang und welche Bedeutung die Landtechnik heute gewonnen hat und wie sehr sie im Begriff steht, das Gesicht der Landwirtschaft zu verändern. Allein die Umsätze über den Kleinflecker, der Wirtschaftsführung und Wirtschaftsaufbau der kleineren Betriebe entscheidend umgestaltet wird, über die Möglichkeiten, sich durch künstliche Bewegung und künstliche Erzeugung von der Witterung in gewissen Umfang unabhängig zu machen und dadurch Ernte und Erntegut zu sichern, beweisen die Anwendung, die hier vor sich geht. Von großer Bedeutung sind ferner die Ergebnisse der Untersuchungen über die Stiefelagerung von Lebensmitteln, die Versuche zur Erleichterung der Arbeit der Bäuerin durch Einführung leistungsfähiger Wasserversorgungsanlagen, zweckmäßiger und wirtschaftlicher Serbe und Ofen, durch vermehrten Einsatz von elektrischen Mähegeräten und viele andere.

Besonders aufschlußreich und interessant ist schließlich der Abschnitt des Berichtes, der die Verfahren schildert, durch die das R.L.L. die gesammelten Erkenntnisse der Praxis zu vermitteln sucht. Neben den üblichen Formen der Veröffentlichung durch Zeitschriften, Bücher und Flugblätter, durch Ausstellungen und Vortragsreisen sind es besonders die unmittelbare Belehrung durch die Kurse der „Deutschrat“ und die Beratung in Form der Beispielswirtschaften, die Bedeutung verdienen. Hier in den Beispielswirtschaften — die nur kostenlosen beraten werden, aber keinerlei Zubehörungen erhalten — lernt der Nachbar von Nachbar, ein Dorf von anderen, und nicht durch Wort und Schrift, sondern durch Beispiel und eigene Anschauung. Auch über die Ergebnisse dieser Beratungsverfahren ist eingehend berichtet worden. Jeder Interessent kann diesen 180 Seiten starken Bericht kostenlos von der Geschäftsstelle des R.L.L., Berlin W9, Hermann-Göring-Straße 2/3, anfordern. (R.L.L.)

### Der „Denkzettel“ des geschiedenen Mannes

#### Schuf als Rache für abgeleitete Verführung

Unter der Abhilfe des verurteilten Tothschlägers steht heute der 32jährige Valentin Blasjak aus Berlin NW vor dem Berliner Schwurgericht.

Er war am 19. August o. J. nach elfjähriger Ehe rechtskräftig von seiner Frau geschieden und als alleinverantwortlich erklärt worden. Mit der Trennung konnte er sich aber nicht abfinden und verfuhr wiederholt, seine frühere Frau unzüchtlich und zur Rückkehr zu ihm zu veranlassen. Sie lehnte das aber ab.

Im September o. J. nahm das Werden um die Frau bedrohte Frauen an. Als diese sich wieder abweisend äußerte, ließ der Angeklagte durchführen, daß er mit ihr abrechnen werde. Am 24. September kaufte er sich eine Leihungspistole und ludte sie geladen zu sich. Nach einem ermittelten vergeblichen Ausschüßungsverlust am nächsten Tage gab der abgewiesene Ehemann einen Sauf an seine frühere Frau ab, die laut Scheidung und während zunehmendem und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Täter stellte sich darauf der Polizei.

Die geschiedene Frau hatte einen Rieferschildchen erhalten, dessen weitere Behandlung die Entfernung von drei Nähen notwendig machte. Außerdem lies sie durch die Schwärmerin davon entsetzt. — Nach dem bisher vorliegenden Gutachten des medizinischen Sachverständigen ist der Angeklagte ein erblich belasteter, schwachmürrer Mensch mit verminderter Zurechnungsfähigkeit im Sinne von § 51 Absatz 2 StGB.

Der Angeklagte selbst bestritt jede Tötungsabsicht und erklärt, daß er in seiner großen Erregung über die Ablehnung seiner Ausschüßungsverfuhr seiner früheren Frau nur einen Denkzettel geben wollte. — Zur Verhandlung sind drei Zeugen und drei Sachverständige geladen.

### 10 Pflichten?

Wie sich aus der Vernehmung des Angeklagten ergibt, ist er bisher unbestraft. Seine im Jahre 1926 geflossene Ehe, aus der zwei Kinder hervorgegangen sind, war Anfangs glücklich. Schon nach zwei Jahren stellten sich die ersten Schwierigkeiten ein, die sich nach und nach zu einer völligen Zerrüttung auszuweiteten. Der Angeklagte will die ganze Schuld seiner Frau zuschieben. Er wirft ihr vor, daß sie vergnügungs- und puhlisch gewesen sei, nachlässig gebummelt und sich nicht um die Kinder gekümmert habe.

Das Berliner Schwurgericht erkannte entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wegen verurteilten Tothschlägers auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungsfrist.

### Zwei Juden ergannen über 5000 Mark

#### Zahlreiche Lieferfeiern betrogen

Die Berliner Kriminalpolizei faßte nach zwei Juden, dem 44 Jahre alten Josef Baran und seinem 34jährigen Bruder Dazias, die beide in der Prenzlauer Straße 59 gewohnt hatten und nach umfangreichen Betrügereien geflüchtet sind.

Josef B. war Inhaber eines Stumpfgeschäfts in der Klosterstraße 95, und sein Bruder hatte ihn in dem Betriebe unterstützt. Als dieser Tage der Vertreter einer Stumpfabrik die beiden Juden aufsuchen wollte, trat er sie wieder im Geschäft nach in der Wohnung an. Er fühlte sich schließlich mit der Kriminalpolizei in Verbindung, und diese stellte ihm fest, daß die beiden parios verschwunden waren. In dem Geschäft fand man noch einen großen Stapel verunreinigter Kartons, die sich jedoch bei näherem Zusehen als leer erwiesen. Wie sich ergab, hatte das jüdische Betrügerpaar schon von langer Hand seine Flucht vorbereitet. Die Gauner hatten in der letzten Zeit von Lieferfeiern in Berlin und im Reich große Posten Stumpfe auf Kredit bezogen und die Waren sofort zu Schieberpreisen verkauft. Von ihrer Wohnungs- und

# Die Untaten des „Großengrabes“

## „Großengrab“ oder Sparta? - Die Entscheidung liegt in der Hand der Hausfrau

NSR. In diesen Tagen hat die deutsche Hausfrau erfahren, woher es eigentlich gekommen ist, wenn ihr so oft eine Kleinigkeit am Wirtschaftsgeld fehle. Bei vielen von ihnen hat sich nämlich unbemerkt ein böser Geist, ein gefährliches Ungeheuer in Küche und Speisekammer eingenistet. Bisher kannte man diesen Nichtsdinge leider nicht genau bei Namen. Deshalb war es auch so schwierig, ihn wirklich wirksam zu bekämpfen. Jetzt weiß man endlich, an wen man sich halten muß, wer der Schuldige ist. Der Quälgeist und Roboter, der ähnlich wie im Märchen vom Puppenspieler von sich selbst sagte: „Ach, wie gut, daß niemand weiß, daß ich Puppenspieler heiße“, mußte seinen eigenen Namen preisgeben und darf sich nicht mehr hinter der gefährlichen Namenlosigkeit verbergen.

„Großengrab“ heißt der Schädling, der Traum der Hausfrau! Und nachdem man den Uebelgeist entdekt und seinen Namen gewissermaßen von Unns wegen festgestellt hat, wurde nicht lange gefadelt: Überall an den Wirtschaftstulen und schmerzlichen Brettern hat man seinen Kecktrieb angehalten. Zeitungen und Zeitschriften haben seine Beschreibung gedruckt und klar und deutlich vor „Großengrab“ gewarnt, sie haben auf seine Unerkennbarkeit und Gefährlichkeit hingewiesen und alle deutschen Frauen zum Kampf zur Vernichtung „Großengrab“ aufgerufen.

Stills. Sie noch nicht ganz genau wissen, um was es sich handelt, soll auch hier eine kurze Schilderung der Untaten „Großengrab“ erfolgen. Wo „Großengrab“, das ist der Name des Ungeheuers, das der Hausfrau das Geld aus der Tasche zieht, indem es verbodene und schlecht ausgenutzte Lebensmittel zu seiner Beute werden läßt. Das Gefährliche ist, daß „Großengrab“ nicht ein seltenes Einzelwesen ist, sondern daß es leider in vielen Millionen von Exemplaren anzutreffen ist. Und obwohl es der einzelnen Hausfrau nur wenige Großgen je Tag aus dem Geldbeutel stiehlt, so macht der von ihm angerichtete Schaden doch im Jahre auf sämtliche deutsche Haushaltungen eine riesensumme von vielen hundert Millionen Reichsmark aus.

Genau so, wie sich die einzelne Hausfrau manches schöne Stück für die Wirtschaft, einen neuen Topf oder das erste Sommerkostüm leisten könnte, wenn sie „Großengrab“ seinen erhofften Raub wieder abjagt, genau so lieben sich auch für die gesamte deutsche Volkswirtschaft grobe Werte erhalten und schaffen, wenn es gelingt, „Großengrab“ selbst ebengültig zu Grabe zu tragen. Denn das Geld, das man „Großengrab“ nicht zufallen läßt, ist erspartes Geld.

Die Fragestellung lautet also: „Großengrab“ oder Sparta? Wenn „Großengrab“ die kleinen Münzen stiehlt und frißt, sind sie unwiderbringlich verschwunden, es gibt oben-

drein noch Verdruß und Aerger wegen verbodener Nahrungsmittel, Borkwürfe wegen schlechter Wirtschaftsführung; werden die Pfennige dagegen vor „Großengrab“ gesäubert, indem man ihm keine Sandhabe zum Stehlen verschafft, dann freut sich die Wirtschaft und Sparta, die noch dazu Zinsen bringt. Der Kampf gegen „Großengrab“ macht sich also schnell bezahlt, er kostet nichts und bringt noch etwas ein.

Ganz umsonst ist dieser Kampf gegen „Großengrab“ ja eigentlich auch nicht. Zunächst kostet er einmal den festen Willen, die Ueberwindung und den Voratz, mit ihm die bisherigen Sündenböden endgültig zu beseitigen. Denn wenn nicht so viele Hausfrauen „Großengrab“ gegenüber bisher lieber so großartig gewesen wären, wenn sie ihm nicht verbodene Nahrungsgüter und schlecht ausgenutzte Lebensmittel in so großen Mengen überlassen hätten, wäre es unmöglich gewesen, daß „Großengrab“ so groß und gefährlich geworden wäre. So hat sich „Großengrab“ nicht nur als Feind der Hausfrau angeliebt, sondern er ist mit seinen vielen Millionen Frauentöchen ein gefährlicher Feind des deutschen Bauern geworden. Die Ernte und Erträge ganzer Provinzen hockt er in sich hinein, weil viele noch immer nicht die Wahrheit des Wortes: „Wenn nichts verbodt, wird jeder satt!“ erkannt haben.

Lacht uns seine Feldzugspläne gegen „Großengrab“ entwerfen, damit die Mühe und Arbeit deutscher Bauern nicht umsonst wird, damit auch wir zur Sicherung der deutschen Ernährung beitragen können, und schließlich, damit wir die Großgen für uns selbst vernünftig verwenden können, und die wir bisher befohlen wurden. Kampf gegen „Großengrab“ ist nichts anderes als „Kampf dem Verdorben“! Nur, daß an Stelle eines abstrakten Begriffs nunmehr eine Gestalt getreten ist, die wir uns im Geiste vorstellen können, die uns mit Uebeln erfüllt, „Großengrab“ sieht, wirklich nicht lebenswürdig aus. „Großengrab“ befiehlt nur aus Maul und Bauch und gierigen Händen und verbodet es durchaus nicht, daß ihm ein Teil des Wirtschaftsgeldes zufällt, das der Ernährer der Familie schwer verdienen muß. Und: unserer Kindern gegenüber können wir es auch nicht veranworten, daß ihre Nahrung gesündigt wird, weil dieser unfürnige Popsanz ungeteuer Geld an unserm Tische isst. Mit richtigem Einfalt, der auf die Jahreszeit Rücksicht nimmt und genau überlegt, welche Mengen auch aufgegeben werden können, mit zeitgemäher Zubereitung und Verwertung, mit Sauberkeit und Ordnung im Haushalt und mit Schädlingsbekämpfung, Röhle und sorgfältiger Aufwahrung, also mit alledem, was man unter vernünftiger und vorbildlicher Wirtschaftsführung versteht, muß es gelingen, „Großengrab“ den Garaus zu machen; denn „Großengrab“ frisst, wenn nichts verbodt! G. E. D.

In der Dorfstraße in Mariendorf geriet kurz nach Mitternacht ein Motorabfahrer, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, plötzlich aus der Fahrbahn und rannte gegen einen Zaunpfahl. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen, die seine Ueberführung ins St. Joseph-Krankenhaus notwendig machten.

### Rundfunk-Programm

#### Donnerstag

#### Berlin-Tege

6.30 bis 8.00: Aus Berlin: Zum frühlichen Beginn! Morgenmusik. — 8.00: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. — 9.30: Mutterbunt. — 10.00 (Nach Leipzig): Volkssiedlungen. — 11.40: Der Ueberbringer hat das Wort. — 12.00 bis 14.00: Aus Frankfurt: Mittagstanz. — 14.15: (Wiß 15.00 aus Breslau und Saarbrücken): Zur Unterhaltung. Kapelle. Song. Neue. — 15.00: Letzte. — 15.15: Schluß. — 15.30: Letztes. — 16.30: Letzte. — 16.50: Witte, ein Wunsch. Wir geben Nacht- schläge aus Berlin. — 17.00: Orchestermusik (eigene Aufnahmen). — 17.30: (Grosfarn!) Der Wald brennt! Wir berichten von einer Waldbrandbildung in der Kurmark. — 18.00: Es spielt die Kapelle Hans Bund. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Wir teilen mit. — 19.15: Instrumentalfonzert (auf Zubehörungen). — 19.45: Echo am Abend. — 20.00: Im der schönen neuen Donau. — 20.15: Bericht über den Straußensänger von Spätz-Gewer. (Instrumentalfonzert). — 20.10: Aus Frankfurt: Eingebred, Kinnendes Frankfurt. Im Reich der letzten Muse. Streizug durch Operetten von heute. — 22.30: Aus Stuttgart: Volk- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

#### Deutschlandlender

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühlingsfeier. — 6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. — 9.00: Seidenpause. — 10.00: Volkssiedlungen. — 10.45: Seidenpause. — 12.00: Aus Breslau: Musik am Mittag. — 15.15: Schlußzeit. — 15.30: Letzte. — 15.50: Mitter, laßt eine Finger spielen! — 16.50: Witte, ein Wunsch. — 19.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause von 17.00 bis 17.10: Seimehr aus der Stadt. Eine Betrachtung von Eduard Ferdinand Schumann. — 18.00: Der Ruf des Hitler-Jugendführers. Es bricht der Chef des Personalrats der Reichsjugendführung, Uebergebetsführer Heinz Jahn. — 18.10: Gelomusik. Richard Strauß. Sonate in G-dur u. Klavier. — 18.45: Das Wort hat der Sport. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: ... und jetzt ist Peterabend! Neufeland. Eine Schallplattenfolge von Wilhelm Kieferer. — 20.00: „Hubsburg“ Neues Werden einer alten Stadt. — 22.00: Deutschlandecho. Deutschlandjahr 1938. Sberbericht von der dreizehnten Gruppe Hannover-Sambora. — 22.30: Aus Samburg: Drei Tage Mittelgebirgsfahrt 1938 in Goslar. — 23.00: Aus Hannover: Spätkonzert. — 24.00 bis 3.00: Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin  
Ausgegeben am 22. Juni 1938 um 11 Uhr.

Wetterausichten für Donnerstag, den 23. Juni 1938:  
Berlin und Umgebung: Noch vorwiegend heiter, trocken und sonnig, wärm. In den Mittagstunden aufkommende zum Teil gewitterartige Hausbewölkung, schwache südwestliche Winde.

Deutschland: Im wesentlichen Fortbestand des sonnig-trockenen vorwiegend heiteren und trockenen Wetters. In den Mittagstunden in Süddeutschland und besonders im Bereich der Mittelgebirge trübliche Armeegewitter.

Haupthandwerker und verantwortliche für den Zeitstil August Pohlmann, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Angelegender: Walter Seifert, Berlin-Pankow (Gurant), Stellvertreter: Max Augustin, Berlin-Göhlenberg, Dand und Verlag: Buchhandlung Max Augustin - Kellner, Berlin-Süd, Berlin-Wg. Filialen: 47. — 2. Aufl. 1938: 4988.  
Für Zeit in Deutsche str. in 45. — Für nachstehenden unbedarft ein- gelandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Unberichtigter Nachdruck verboten.

### Aus der Reichshauptstadt

#### Von einer Straßenbahn ungerissen

Beim Ueberkreuzen des Fahrstroms wurde auf der Kreuzung Berliner und Albrechtstraße in Tempelhofer die 57 Jahre alte Ehefrau Amalie Magnus aus der Borussiastraße 71 in Tempelhofer von einer Straßenbahn der Linie 99 erfaßt und mitgerissen. Mit einer Gehirnverletzung mußte die Verunglückte im St. Joseph-Krankenhaus Aufnahme finden.



## Frankreich bestreitet Kriegsmateriallieferungen an China

Paris, 21. Juni. Außenminister Bonnet empfing am Montag nachmittag den japanischen Botschafter in Paris, um ihm „das Erlaunen der französischen Regierung angesichts der Beschuldigungen auszubringen“, die der japanische Außenminister kürzlich japanischen Pressevertretern gegenüber gemacht habe. Außenminister Bonnet versicherte, daß Frankreich sich „an seine Verpflichtungen halte“ und daß es keine Kriegsmateriallieferungen an China vorgenommen habe.

Bezüglich der angeklagten Lieferung der Insel Hainan durch Japan erklärt man in zuständigen französischen Kreisen, man erkenne in Paris an, daß die japanische Auffassung, wonach eine solche Lieferung keine Verletzung des französisch-japanischen Vertrages vom Jahre 1907 darstelle, begründet ist.

## Nah und Fern

Ein 16jähriger als zweifacher Lebensretter. In Gurtow (Kr. Landsberg/W.) machte ein Lehrling im Dorfteich Landübungen. Als er nicht mehr an die Oberfläche kam, sprang ihm der 16 Jahre alte Herbert Sperling nach und holte ihn aus dem Wasser. Die bei dem bereits Bewußtlosen angelegten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Sperling hat bereits vor einiger Zeit schon einmal ein Menschenleben vor dem Tode des Ertrinkens gerettet.

Erneut starkes Aufkreuz der Wollhandkrabbe. Nachdem die Fangergebnisse am Wollhandkrabben in den letzten Monaten stark zurückgegangen waren, treten die Wollhandkrabben jetzt wieder in so großen Massen auf, daß man sie täglich gemessener fangen kann. Am Garzer Wehr wurden in der ersten Junihälfte mehrfach täglich bis zu 30 Zentner Wollhandkrabben gefangen.

Gefährliche und unterlagene Gelber leichtfertig durchgebracht. Vor dem Schöffengericht in Rathenow hatte sich

Nach seinem unerhörten Alleingang in der 11. Etappe von Köln nach Bielefeld, der lässlichen der ganzen Fahrt, führt nunmehr Hermann Schilt mit 39 Minuten Vorsprung, so daß ihm der Sieg kaum noch zu nehmen sein dürfte. Hier steht man den erfolgreichsten Fahrer nach seinem großen Sieg und rechts bei seinem prächtigen Alleingang durch Münster; im Hintergrund die Lambertikirche.

(Schirmer-M.)

eine 25jährige Witwe zu verantworten. In zwei Fällen hatte sie aus unverhofften Kleiderkäufen Beträge von 50 und 160 Mark entwendet, und in einem anderen Falle bediente sie sich eines Nachschlüssel. Sie verschonte weder die Sandtischen ihrer Arbeitskameradinnen noch die Unterfertigungsgelder ihrer Arbeitskameraden. Als sie bei Verwandten in Berlin zu Besuch war, benutzte sie sogar Schlafpulver, um einen Diebstahl ausführen zu können. Da die Angeklagte geständig war, ließ das Gericht noch einmal Milde walten und erkannte nur auf ein Jahr Gefängnis.

Siebenjähriger Schüler vom Litzing überfahren und getötet. In der Bahnhofstraße von Ferkelung Dömitz wurde der 7jährige Schüler Erwin Klink aus Klein-Schmöden, als er mit seinem Fahrrad aus der Schule heimkehren wollte, das Opfer eines Unglücksfalles. Er geriet unter den zweiten Anhänger einer Zugmaschine und wurde auf der Stelle getötet.

Durch Selbstgegenwart Waldbrand verhindert. Vermutlich durch Fünkensicht entstand auf der Wöschung des Bahndammes der Strecke Meserich-Schwärzin ein Brand, der sich in einer Breite von 10 Metern nach dem benachbarten Wald hin verbreitete. Ein Vorrückgeheher, der die drohende Gefahr erkannte, hatte die Selbstgegenwart und die Entschlossenheit, den Brand mit Sand und Decken zu erlösen. Seine Bemühungen waren von Erfolg. So konnte ein gefährlicher Waldbrand verhindert werden.

Vom eigenen Aderwagen überfahren und schwer verletzt. In der Nähe des Dorfes Deeh in Kreise Zauch-Belzig wollte der 60 Jahre alte Landarbeiter Karl Meinede eine Futhe Grünfütter vom Felde holen. Als er sich mitten im Dorf befand, scheuten plötzlich die Pferde. Meinede stürzte auf die Landstraße, und die Räder des schwerbeladenen Aderwagens gingen über seinen Kopf hinweg. Er blieb mit schweren Bein- und Kopfverletzungen demnächstlos liegen und mußte nach dem Krankenhaus Hermannswerder bei Potsdam gebracht werden.

Tödlicher Verkehrsunfall eines Motorradfahrers. Vor den Toren Brandenburgs kam es an der Stelle, wo

die Chaussee nach Belgig abbiegt, zu einem tödlichen Verkehrsunfall. Ein von einer Frau Neumann aus Brandenburg gesteuerter Personkraftwagen befand sich auf der Fahrt in Richtung Potsdam, als plötzlich von der Belgiger Chaussee her der Motorradfahrer Heinz Lemke in schneller Fahrt auf die Reichsstraße einbog. Dabei prallte er mit größter Wucht gegen das Personauto und wurde auf der Stelle getötet. Seine Schwester, die er auf dem Soziusplatz auf dieser Unglücksfahrt mitgenommen hatte, kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

Vater von elf Kindern tödlich verunglückt. Ein tragischer Unglücksfall, dessen Opfer der 65jährige Heinrich Faudek aus Dölgow (Kreis Lüchow) wurde, ereignete sich am Bahnübergang der Deblisfelder Straße. Faudek wollte mit seinem Leichtmotorrad nach Arbeitsluß heimkehren und in die Bahnhofsstraße einbiegen. Er stieß mit einem Hamburger Personkraftwagen zusammen und stürzte mit dem Kopf gegen einen Bordstein. Faudek, der Vater von elf Kindern ist, erlag seinen Verletzungen.

... und ist das Nestchen noch so klein. Eine kleine Ueberraschung erlebte man im Gaswerk von Trebbin, als man kürzlich das Gebäude befragen wollte. Im Rahmenhalter des Gebäudes hatte ein Meisenpaar sein Nest gebaut und brütete dort. Um das Nest nicht zu stören, entschloß man sich, die Fassade anderweitig anzubringen.

Mäßige Spargelente in Braunschweig. Der Ertrag der Spargelente ist gegenüber dem Vorjahr um die Hälfte zurückgegangen. In der Gegend von Magdeburg ist die Spargelente um 30 Prozent schlechter.

Zuchthaus für Rassenhunde. Die Große Strafkammer Potsdam verurteilte den Züchter Georg Ehrlich wegen Rassenhunde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Jahren Ehrverlust. Der 64jährige stand seit langer Zeit im Verkehr mit einer fast zwanzig Jahre jüngeren Klein, doch wollte er von einem Verbrechen im Sinne der Anlage nichts wissen. Nach allem, was die Ermittlungen erbrachten, befreit nach Auffassung des Gerichts kein Zweifel an der Schuld des Angeklagten.

## 10 Pflichten?

Langgesuchte Verbrecher gefaßt. In das alleinlebende Gehöft des Bauern Dergel zwischen Demerthin und Medow bei Rrih waren um die Mittagsstunde zwei Verbrecher eingestiegen. Als sie mit einem Fahrrad und allerlei Diebstahl verschwunden wollten, wurden sie von der Bauersfrau überrascht. Frau Dergel, die allein im Hause war, verständigte zwei Nachbarn, die die Verbrecher nach längerer Verfolgung über die Felder ergriffen und der Gendarmarie übergaben. Die Verbrecher sind aus der Fürstengrafschaft entwöhene und langgesuchte Verbrecher.

Todesstrafe eines Fliegers. In der Nähe von Warchau ereignete sich ein Flugzeugunglück. Ein Privatflugzeug, das auf dem Warschauer Flughafen gestartet war, um meteorologische Untersuchungen durchzuführen, stürzte plötzlich ab. Der Pilot versuchte, sich durch Fallschirmabpranger zu retten. Da der Fallschirm sich nicht öffnete, stürzte er voller Wucht auf die Erde und wurde sofort getötet. Beim Aufprall des Flugzeuges auf den Boden geriet es in Brand; die beiden anderen Insassen wurden aus den Trümmern als verkohnte Leichen hervorgezogen.

Was man nicht für möglich hält. Im Krankenhaus in Cluj (Rumänien) kam ein Knabe mit drei Händen und zwei Herzen zur Welt. Ein Herz schlägt in der Bauchhöhle.

An Fleischvergiftung gekranket. In dem rumänischen Dorf Rocco sind 40 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Fünf sind bereits gestorben.

## Familien-Anzeigen

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank, Besonderen Dank Herrn Pfarrer Flügge für seine trostreichen Worte, der Kriegerkameradschaft 1874, der AGOV, Großbeeren und auch der Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Daimler-Benz Genshagen für die dem Verstorbenen erwiesene letzte Ehre.

Familie Paul Gahl und Geschwister.

Großbeeren, den 22. Juni 1938.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und schönen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Flügge für seine trostreichen Worte, dem Männergesangsverein „Germania“, der Amtsverwaltung Großbeeren, der Ortsbauernschaft und auch der Feuertwehr für das dem Verstorbenen erwiesene letzte Geleit.

Wilhelmine Niehls und Kinder.

Großbeeren, im Juni 1938.

## Verschiedene Anzeigen

### Aus Privathand

24/100/140 Kompressor Mercedes-Sport-4 Cyl. steuerfrei  
75 PS Nürnberg Mercedes-Sport-2 Cyl. general überholt, versteuert bis August, zusammen für 2500.— RM. zu verkaufen.  
Offerten unter J 18 an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, erbeten.

## Ca. 40 Morgen gr. Landwirtschaft

mit Gebäuden und Inventar  
auf 10-15 Jahre zu verpachten

Bahnstation Jossen 10 Kilometer entfernt

Pfauto-Verkehr

Zu erfragen bei

### Max Hille, Schöneiche über Jossen-Land

### Herstellung von Reids-Telegraphenanlagen.

Bei den Postämtern Stahnsdorf, Teltow u. Zehlendorf liegen Pläne aus über die Herstellung oder u. unterirdischer Telegraphenlinien in folgenden Straßen: Lindenweg in Stahnsdorf, Waidamers, Adolf-Hitler-Str., Marktplatz und Holländweg in Teltow, Im Baumwald, Förster-Funkelallee, Wladfeld, Haberfeld, Jägerhorn, Im Ramp, Kapuziner-, Schlehdorfweg, Stahnsdorfer-Damm, Lupinenschlag u. Hymannheim in Kleinmagnob.

Berlin W 8, den 20. Juni 1938.

Telegraphenbauamt 3.

### Herstellung von Reids-Telegraphenanlagen.

Bei dem Postamt Eichwalde (Kreis Teltow) liegt ein Plan aus über die Herstellung unterirdischer Telegraphenlinien in Eichwalde, Gofener Straße.

Berlin SO 16, den 21. Juni 1938.

Telegraphenbauamt 1.

### Bauernwagen

verkauft tausend  
Maiwald, Neuföhren, Jungferstraße Nr. 46, Teltow 92 27.

## Sandwirtschaft

oder 20 bis 40 Morgen

Uckerland (guter Boden), südl. Berlin gesucht.

Zwintscher, Berlin-Tempelhof, Wittkestraße 6.

## 3-Tonner

sucht Dauerarbeit

auch Bodenfahren. Telefon 70 92 09.

## Tiermarkt

14 jähriges Pferd

gesund, kräftig, schwerer Schlag, ca. 1500 RM., wegen Aufgabe zu verkaufen.

Besichtigung anmelben Eichfeldstraße 73 51 11.

## Die Karte des Kreises Teltow

vom Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin

Maßstab 1 : 200 000

ist zum Preise von 20 Pfennigen zu beziehen

in Jossen: Ernst Schwendy, Berliner Str. 29,

Mahlow: Emil Mehring, Bahnhofstr. 10

Wänsdorf: Carl Schultz, Am Bahnhof,

Teltow: Franz Schulze, Hindenburgplatz 1.

## 3 freischmilchende Ziegen

verkauft

Rohlenhandlung Ella Kowalczyk, Wänsdorf, Wöhrnstraße 24. Telefon 186.

## Personal aller Berufe

Stelle per sofort einen

Rohlen- Arbeiter

ein. Holz- u. Rohlenfontner August Russ, Mahlow (Kreis Teltow), Trebbiner Str. 21. Tel. 278.

## Suche Halbtagsmädchen

Angebote F. 70 Nebenstelle Mahlow, Bahnhofstraße 10.

## Suche Stellung

zum 1. 7. 38 nach Wänsdorf in Offiziershaushalt oder Privat, -Kochkenntnisse vorhanden.

Frl. K. Liebsch, 6. Böhn, Mogenmühle, Kr. Teltow.

## Jede Verkaufsanzeige

gehört in das Teltower Kreisblatt, hier wirkt sie!

Die tschechische Hinhaltenakt

Sudetendeutsche Stellungnahme zur Verzögerungstaktik der Prager Regierung

Prag, 22. Juni. Die „Sudetendeutschen Pressebriefe“ schreiben: Die Geschicklichkeit, mit der in einem befreundeten Ausland...

vorzubereiten, dem tschechischen Volke die Lage erklärlich zu machen, in der sich die Regierung nach zahllosen Versprechungen taktisch befindet...

Keine Aenderung der britischen Spanienpolitik

Chamberlain weist Scharfmachereien der Labour-Opposition zurück

London, 21. Juni.

Im Unterhaus griff am Dienstag der Labour-Abgeordnete Baker die Spanienpolitik der Regierung Chamberlain scharf an.

Im wesentlichen führte Chamberlain aus: Die Erfindung des Fliegens habe den Charakter des Krieges materiell geändert...

Chamberlain entwickelte dann die Ansicht der englischen Regierung zur Luftkriegsfrage, indem er drei Regeln aufstellte...

nationalen Atmosphäre. Die britische Regierung sehe es daher als eines ihrer Ziele an, die internationale Atmosphäre allgemein zu heben.

Zu Spanien verwies Chamberlain darauf, daß die britischen Kriegsschiffe den Befehl hätten, im Falle eines Angriffs oder einer Befehlslage angemessenen Schutz zu gewähren.

Für die spanische Frage gebe es nur eine betriebende Lösung: die Beendigung des Krieges. Sie würde mit einem Schläge alle Schwierigkeiten beseitigen.

„Gefährliche Politik“ - „Regime Fascista“ warnt die Tschechen

Mailand, 21. Juni.

„Der Uebersticht „Gefährliche Politik“ nimmt das „Regime Fascista“ zu dem Verhalten der Tschechoslowakei Stellung.

Mit Ausnahme von Italien habe keine andere Nation die Vorgänge in Prag öffentlich brandmarkiert.

„Sowjetrußland - ein Land der Folter und des Hungers!“

Basel, 21. Juni.

Ein schweizerischer Arbeiter, der 1930 nach voller Optimismus nach Sowjetrußland zog und glaubte, ein gesichertes und gutes Auskommen zu finden...

Obwohl ihm freie, kostenlose Mittelreise zugesichert war, brauchte der sowjetrußische Bürokratismus etwa 1 1/2 Jahre, bis der schweizerische Arbeiter nach vielen Verschleppungsmanövern...

mußte der Arbeiter, schwer krank geworden, seine wenigen Sachen noch verkaufen, da man ihm die Auszahlung des ihm als Schweizer zustehenden Krankengeldes verweigerte.

„Nach vieler Mühe“, erklärte er zum Schluß, „erhielt ich die Fahrkarten, nachdem die zuständigen Stellen noch alles versucht hatten, um die Abreise zu erschweren.“

Der Inhalt des britischen Spanien-Planes

London, 22. Juni.

Der britische Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, der am Dienstag im Hauptkabinettsrat...

10 Pflichten?

Nicht zunächst die Entsendung zweier Kommissionen nach Spanien vor, um die ausländischen Freiwilligen zu zählen und zu klassifizieren...

Nach endgültiger Annahme des Planes durch die Vollziehung des Nichteinmischungsausschlusses dürfte der erste Schritt der sein, an beide Seiten in Spanien herauszutreten...



Zeichnung: Gehler.

Die Alte Garde grüßt den Führer

Frier, 21. Juni.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, in dessen Händen auch in diesem Jahre die Organisation der Fahrt der Alten Garde durch die Westmark liegt...

Mein Führer! Ich melde Ihnen aus Trier in der Westmark den Beginn der diesjährigen Fahrt der Alten Garde...

Neue Rekorde auch bei den Segelfliegern

Berlin, 22. Juni.

Fast zur gleichen Zeit mit den Weltbestleistungen des deutschen Südschraubers fletten die beiden Segelflieger NSFK-Gruppensprecher...

Verfliegen

Berlin, 21. Juni.

Montag nachmittag hat ein Flugschüler der Luftwaffe, der sich in einem einfliegen, unbewaffneten Übungsflug ohne Fluggerät auf einem Weidenabflug befand...

Rentenerhöhungen für Militär- und Kriegsdienstzeiten

In dem Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 ist vorgesehen, daß die aktive Dienstzeit der Soldaten des neuen Heeres sowie die Zeiten des Reichsarbeitsdienstes eine Erhöhung der Rentenansprüche bewirken sollen...

Postwurfsendungen jüdischer Abwanderer nur noch für jüdische Empfänger

Berlin, 21. Juni.

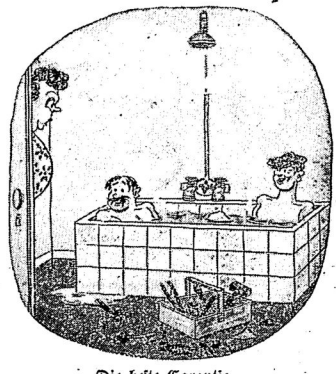
Postwurfsendungen jüdischer Abwanderer wird die Deutsche Reichspost ab sofort nur noch dann zulassen, wenn die Sendungen an jüdische Gewerbebetriebe verteilt werden sollen.

Flußunglück in Polen - 30 Bauern ertrunken

Warschau, 21. Juni.

In der Nähe des Dorfes Orla im Distrikt Brestz ertrank ein furchtbares Unglück. Ein Transportschiff, das 30 Bauern beförderte, verlor inmitten des Flusses seinen Boden.

# Die Schiffszüge von Braunau „Salmuken“ und „Plätten“ auf Salzach und Donau



Die beste Genantie „Die Dame ist wieder in Ordnung, gnädige Frau!“ Zeichnung von W. Darnet (Scherl-M.)

Tief im Schoße der Berchtesgadener Berge, weit unter der Erde der Wälder und Matten liegen große, dunkle Salzseen, die man mit Röhren versehen kann. Ringsum glitzert das Gestein der Höhlen und Grotten im Licht der Bergmannslampen wie von Millionen von Diamanten. Es sind Salzgewände, von denen sich der Schatz des Berchtesgadenerlandes, das reine Steinsalz, gewinnen läßt. Früher, ehe es Kraftwagen und Eisenbahnen gab, führten die Lohrgruben das Salz mit Saumpferden und Fuhrwerkern aus dem Rupertiwinkel und der Saline von Reichenhall heraus nach Laufen. Das hübsche alte Städtchen an der Salzach war ein wichtiger „Umschlagplatz“, wo man das wertvolle Gut der Berge dem Fluß zur Weiterbeförderung anvertraute.

Der Laufen durchstreift, findet heute noch an alten Hauswänden und -schilfern, an schöngearbeiteten Türen, an Grabsteinen und in Zunfttürmen viele Erinnerungen an die alten Hallgruben, Schiffsherren und Schiffszüge. Und gibt es an der Salzach noch manches uralte Schiffergeschicht, das seit dem frühen Mittelalter bis zu unseren Tagen blüht. Die Bestimmungen für die Schiffer waren einst sehr streng. Nur die „Erbausertgen“ befaßen das Recht der Salpferfrachtung. Die ganze Schiffsahrt unterstand den damaligen Landesherren, den Salzburger Fürstbischöfen, die die Schiffsrechte ihrerseits wieder als Lehen an getreue Untertanen vergaben. Die Herren brachten reichen Gewinn, und jeder Händler eines solchen mußte dem Fürsten „all Jahr auf festig Dreißig-Tage-Borabend deren dreißigtausend güldene Dukaten in rottsammetnem Beutlein“ als Abgabe überbringen.

Die Kaufener Schiffzüge liefen auf die Plätten (die flachen, breiten Salzboote) feigen, der nicht ehelicher Ehegatte einer alten Schifferfamilie war. So vererbte sich das Handwerk von den Vätern auf die Söhne. Je nach Art der Tätigkeit gab es im Schifferhand verschiedene Rangstufen. Die hohe Obrigkeit bestand aus dem Pfleger zu Laufen, dem dem Schiffergericht vorstand, dem für Berden und Abgabeverrechnung verantwortlichen „Salzverleger“ und dem „Umgehner“, der den Festigkeit und vorchriftsmäßige Abgabe der Plätten, das Schifferpersonal und die ordentliche Begleitung der Steuern überwachte. Auf den Salzbooten selbst führten Plättenführer, „Maufsergen“, „Salzheber“, Ruderer, Steuerleute und Schiffsknechte. Alle fanden lohnende Arbeit. Viele tausend Rentner Salz wurden alle Jahre während der Zeit von Georgi bis Ruperti — von Mitte April bis Ende September — stromab nach Passau befördert. Für die Rückfahrt salzadachwärts beluden die Schiffer ihre Plätten mit dem Getreide, dem Wein und Obst des fruchtbaren Donaulandes. Kräftige Rösse mußten die Boote an langen Seilen dem Fluß hinauf ziehen. Ein solcher Schiffzug bestand meist aus 24 bis 40 Pferden. Zu beiden Seiten befanden sich an den Ufern der Salzach schmale Seilwege, auf denen die „Marfallner“ und „Scharreiter“ mit ihren Rossen dahinzogen. Die schwer-

beladenen Plätten, in langer Reihe hintereinander verläut, treidelten auf dem Wasser dahin, und die Steuerleute, die „Maufsergen“ und „Seilwarde“ hatten alle Hände voll zu tun, um die Schlepptau in Ordnung und die Räder richtig in der tiefen Fahrtrinne zu halten. Das Schiffergeschäft erforderte gesunde, starke, weiserste Leute und war kein ungefährlicher Beruf. Manche Gebent- und Botivafel in den Kirchen am Fluß erinnert an schwere Unglücksfälle, die sich auf der Salzach zutragen.

Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schiffte man das weiße Gold der Berge; die Kunst und Ubfahrt der Schiffszüge brachten den Salzschäblichen Laufen, Oberndorf, Braunau und den zwischenliegenden Dörfern reichen Verdienst und reges Leben. Auch die vielen Pferdezüchter des Salzgauges hatten damals gute Zeiten. Doch dann verbilligte und vereinfachte die Eisenbahn den Salztransport und verdrängte die Jahrhunderte alten Schiffszüge. Heute gleiten nur noch Fischerzillen und die Roms der Wasserpostler über die blaugrünen Wogen der Salzach. Die Kreidelpfade sind überwuchert und verfallen. Doch leben in den Salzschäblichen noch immer alte Schiffsteute, die in ihrer Jugend als Kaufsergen oder Bruderknechte gefahren sind und viel Kesselndes aus den vergangenen Tagen der Salzschiffahrt zu erzählen wissen. Zu Oberndorf, dem hübschen Schiffermarkt am Fluß, hält ein uralter Brauch der Schifferzüge das Andenken an die goldenen Zeiten der Plätten und Zillen lebendig. Er findet unter dem Namen „das Simmelkryschfuchen“ alljährlich an einem Sonntag im Juni statt. Die „Schiffergarde“ in schönen, bunten Uniformen und Kaufsergen und Oberndorfer Schifferzünfte in reissollen alten Trachten marschieren mit Fahnen und Musik durch den geschmückten, besagten Ort. Um der Schiffslände bestreiten die Teilnehmer an Umzüge mehrere schöngezierete, breite Plätten. Auf einer von diesen steht unter einem goldgestickten Baldachin die Gestalt des Marctes mit dem Meerfischen. Während der feierlichen Prozession zu Wasser werfen die Priester einige Bröten in die Fluß. Dies soll früher der Salzschiffahrt Segen bringen und die Schiffsteute vor Unheil bewahren. Nach der Feier veranstalten die jungen Fischer und die Wirschen der umliegenden Salzachdörfer allerlei Wasser- und Wettspiele, wie Schiffersteden und Bootrennen. Obwohl längst keine Schiffszüge mehr auf den Salzachwogen dahinziehen, hält das Volk doch an der alten Sitte und dem Schifferjahrgang zähe fest.

Neulich wie auf dem Salzach spielte sich die Salzschiffahrt einst auch auf dem Fluß und der Donau ab. Die Donauwälder befördern ja heute noch Schiffe und Güter aller Art von Regensburg bis zum Schwarzen Meer. Auch Salz wird verhandelt. Doch haben Dampf- und Motorschiffe die alten Salmuken und Plätten verdrängt. Das hunte, eigenartige, herbe Volk der Salzschiffer ist ausgeforben, und seine alten Bräuche sind verschollen. Gerade in der Gegend zwischen Passau, wo

man die Frucht der kleineren Salzschiffe in die geräumigen Donauplätten verlad, und Regensburg gab es viele wunderliche Plättnerfitten. So mußte vor jeder Ausfahrt eines Salzgauges einer der Seiltäger den „Johannisseggen“, einen mächtigen, baugigen Lohrtrag mit bestem Donauweizen, herbeibringen. Jeder einzelne Mann auf den Schiffen trank einen kleinen Becher von diesem Wein und gog die letzten Tropfen rüchwärts über seinen Kopf in den Strom als eine Art Opfer für den Donauwälder oder die Donauweibeln, worunter man sich wohl allerlei gute und schlimme Flüchseiler vorstellte. Auch eine Schiffsteute ähnlich der auf den Donauwäldern üblichen Nequatorfante kannten die Kaufsergen der Donau. Neu aufgenommene Schiffsteute mußten sie über sich ergehen lassen. Wurde ein Kamerad von Schlagwellen oder beim unvorsichtigen Santieren mit den Schlepptauen über Bord geschleudert, so bemühten sich die anderen mit allen Kräften um seine Rettung. Wehe aber dem Unglücklichen, der nach dem Beginn der Salzschiffahrt im Frühling als erster ins Wasser fiel. Kammeraden rührten keinen Finger zu seiner Hilfe. Er suchte nur unter dem Fluß „Kraut an Saat, laßt an Schlaf einmal“ den Hut des Verunglückten aufzusuchen. Diesen selbst ließ man erbarungslos mit den Wellen kämpfen. Mancher junge Wirsch, der noch leicht hätte geborgen werden können, mußte da sein Leben lassen. — Dieser grausame Brauch der Donauwälder gemacht an die Sitten antiker Seefahrer, die bei ihren Kulturen der Fluß- oder Meerestörtern Menschenopfer darbrachten, um ihren Jochen zu befähigen, und dürfte wohl den Rest einer Ueberlieferung aus fernem Heidentagen darstellen, der sich lange im Volke erhielt.



Kamevad Mutter Roman von Carlstein Oskar Meister, Verlagsanstalt Ullstein

Der Gehelmrät widersprach bestimmt: „Davon kann keine Rede sein.“ „Es wird sich, denke ich, schon alles finden“, antwortete Erwin, und seine Rede hatte einen dunklen Sinn, der Weltspäß auftrug. Ihm lag eine heftige Entgegnung auf den Lippen, er bezwang sich aber und sagte nichts.

Tiebrück warf die Tür des kleinen Laboratoriums mit schlecht beherrschter Erregung ins Schloß. Sogleich wurde sie wieder geöffnet; mit Kopf nach draußen und eilte dem Professor nach. Seine Mundwinkel hingen schlaff herab, seine Rippen zitterten.

„Herr Professor, ich bitte Sie — Sie dürfen nicht — er hatte einen langen, sah tun wollen; noch im Anfang brach er ab, denn der Professor hatte sich ihm zugewandt mit dieser lobenden Augen.

„Vergessen Sie nicht, daß ich selbst bestimme, was ich darf. Und in diesem Falle darf und werde ich Ihrem Verlangen nicht nachgeben!“

Als Augen flackerten. Seine Zukunft fiel ihm aus den Händen und zerbrach in tausend Scherben am Boden. Wenn Tiebrück ihm seine Hilfe versagte, Tiebrück, der Minister von Volktrum, dann war sein Wollen gefährdet, dann konnte es vielleicht Jahre dauern, ehe er an anderer Stelle so weit kam, wie er hier gekommen war. Hinter seiner gelben, jugenhaften Stirn überschlugen sich die Gedanken. Wenn Tiebrück ihn fallen ließ, hatte es keinen Zweck, sich weiter an Camilla, dieses efferstichtige und reizlose Geschöpf zu hängen, dann mußte man die Welt nach einflußreicheren Opfern absuchen. Er hatte sie sich zu eigen genommen, das junge Ding, in liebe Zeit, wer konnte es ihm verzeihen. Sie hatte sich ihm doch halb an den Hals geworfen, er hätte sie mit in Lauf genommen, auch ohne sie zu lieben, wenn Tiebrück seinen Plänen geneigt gewesen wäre. Es kam ihm ihm nicht einmal zum Bewußtsein, wie gemein und niederträchtig er mit seiner Tat an dem Manne gehandelt hatte, dessen Güte, Hilfe und Gattefreundschaft er in so hohem Maße genossen. Er hätte sich nicht einmal Strupeln daraus gemacht, sich Romania zu nähern, wenn bei ihr eine Annäherung auch nur entfernt möglich gewesen wäre. Alf gehörte zu jenen Menschen, die gewissenlos über alles hinweggehen um äußerer Vorteile willen. Er wußte, daß er auch hier zu seinem Ziel kommen oder aber vollkommen von der Bildfläche verschwinden würde.

In den Wirbel seiner Gedanken fiel Tiebrücks Stimme: „Ich werde sogar noch ein fribres tun: Ich werde den ganzen Kram hier niederlegen und mit meiner Frau für eine Weile verreisen. Nichts mehr hören und sehen. Aufatmen. Und Ihnen, und Ihnen, Alf, kann es nichts schaden, wenn Sie sich die ganze Sache noch einmal in Ruhe durch den Kopf gehen lassen.“

Alf entgegnete mit keiner Silbe. Er sah Tiebrück davongehen, und der Anblick der Frau und selbstbenutzten Männergestalt seines Lebens und Führers löste keine Gefühle der Erregung in ihm aus. Wort ging ein Mann, der war! Und er, Alf, wollte werden und kam nicht vorwärts. Und an diesem Abend,

meteorhaften Aufstiege hinderte ihn dieser Mann, der dort ging.

Er riß sich mit Gewalt von Tiebrücks Anblick los und wandte sich, um erneut in das Laboratorium einzutreten und den für heute letzten Versuch anzustellen. Plötzlich hörte er sich angedeutet.

„Alf, Doktor Alf, klappt es noch nicht mit dem Chef?“

Alf hob seinen verächtlichen Blick mit ungeschickter Gleichgültigkeit.

„Eine kleine, nichtsagende Meinungsverschiedenheit zwischen dem Professor und mir“, antwortete er, „daß so etwas öfter vorkommt, werden Sie am besten wissen, Herr Kollege.“

Der andere antwortete nicht. Und als Alf den Blick hob, sah er in den Augen des Arztes und Kollegen ein böses, gefährliches Flammern. Haß und Mißgunst lauerten da. Alf, ein Feind. Neid natürlich. Man mußte sich hüten.

„Guten Tag“, sagte Alf freudig und mit seiner sanftesten Stimme. „Nun wollen wir noch was Geschicktes tun.“

Der andere sah ihm wülig entgegen nach. Dieser Alf hatte eine Art zu entwaffnen —

Obwohl Romania als Frau Pasting freigestellt hatte, wiedergukommen, wenn es sie zu einer Ausdrache treibe, wenn sie eines Rates bedürfte, war sie doch erstaunt, als ihr Günthers Stiehmutter so bald wieder gemeldet wurde. Sie fand in dem gleichen Zimmer, in dem vor Wochen eine selbstbewußte, kokette Witwe gewesen hatte, ein vollkommen verführtes, fast fieberndes, junges Weib. Romania ersah bei ihrem Anblick. Unberührt wurde ihre Stimme wärmer, als sie die sonst leichtfertige Dame begrüßte.

„Im Himmels willen, Frau Pasting, was ist denn geschehen?“

„Frau Professor — oh, Frau Professor!“ — sie warf die Arme vor, als brauche sie einen Halt, und diesmal war es kein Heizer, „alles ist für mich aus, ich bin für mein ganzes Leben verloren, ich habe — ich bin —“

Romania konnte sich nicht erklären, welchen Grund Frau Pasting für diesen wilden Ausbruch haben mochte. Sie setzte sich neben die Aufgeregte und nahm ihre Hände.

„Aber Sie reden natürlich Unsinn! Warum sollten Sie wohl „verloren“ sein? Nun berichten Sie mir einmal!“

„Ich kann nicht heiraten — es ist alles aus — oh, ich bringe mich um, ich bringe mich um!“

Romania begriff, daß es ihr nicht leicht fallen würde, aus diesen verworrenen Ausdrücken den Sinn des Geschehenen herauszufinden. Doch sie wollte es versuchen.

„Hat Ihr zukünftiger Gatte Sie betrogen? Hat er das Verlöbniß gelöst? Wenn ich Ihnen helfen soll, müssen Sie schon Vertrauen haben und der Reihe nach erzählen.“

Frau Pasting drückte das Gesicht zwischen die Hände und ließ in rasendem Eschlagen darauf. Ihre Augen, vom Weinen verquollen, waren dick und rot; unsagbar häßlich sah die sonst so pikante Frau aus.

„Er hat das Verlöbniß gelöst — es kann keine Rede davon sein, daß er mich um noch heiratet — mein Mann — er ist tot — aber ich — oh, ich werde ein Kind haben —“

Romanias Hände auf denen der anderen wurden schwer und kalt. Da sah die Frau und jammete und weinte und rang die Hände aus Gram darüber, daß sie — Mutter werden sollte, und neben ihr lag sie, Romania, deren schuldigster Wunsch es war, ihre Sorge und Liebe für die anderen, die ihr nicht blutsetzenden

Feind, mit dem Besch eines eigenen Kindes getrübt zu sehen. Jener, die es nicht wollte, schickte Gott das Kind, das sie, der es verlagst blieb, mit allen Fibern ihres Seins herbeischte. Aber blüßhaft kam Romania die wunderbare Erkenntnis, warum Gott gerade diese Frau ausser, einen eigenen Kinde Mutter zu werden. Gott wollte in dieser verflümmerten Seele den verflümmerten Willen zum Opfer erwecken, er wollte diesem schwachen und unfähigen Herzen seine große und reine, die reinste und edelste Liebe auf Erden einträufeln, damit es ihr wie Schuppen von den Augen fiel, was sie an dem Kinde aus erster Ehe gesündigt hatte. Romania beugte sich in ihren sie überwältigenden Gedanken vor der Größe und Allmacht Gottes, die dieser Frau den ungeliebten Gatten zwar genommen, ihr dafür aber ein Kind gelassen hatte, das eigene Fleisch und Blut, an dem sie die göttliche und irdische Liebe kennenlernen würde.

„Nicht wahr?“ schloß Laura Pasting Stimme in das Schweigen, das Romania um sich gebreitet. „Nun find Sie stark? Nun erkennen Sie, wach ein bedauerndes Wesen ich bin — Gibt es denn einen Gott, daß ich so gefraßt werden kann? Gibt es eine Gerechtigkeit, wenn sie mich nicht einmal zur Entschädigung für mein entweites Leben das wirkliche Glück finden läßt?“

Jetzt sprach Romania, und sie hätte fast lächeln mögen, weil Laura Pasting ihr Verkommen so ganz falsch gedeutet hatte.

„Die Ihr „wirkliches Glück“ aussieht, müßten Sie doch nun schon feststellen haben. Ein Mann, der die Frau, die er tief und innig liebt, deshalb verläßt, weil sie aus erster Ehe ein Kind besitzt oder noch erwartet, kann Sie doch niemals glücklich machen. Sehen Sie das denn nicht ein? Im Gegenteil: Gott hat Sie von diesem unwahrscheinlichen „Glück“ befreit und Ihnen ein viel, viel größeres Glück geschenkt: Sie werden ein Kind bekommen und pflegen dürfen, es wird immer um Sie sein, Ihre Sorgen und Nöthen wird wie Sonnenstrahlen Ihre einsame Wohnung erhellern. Bereuen Sie doch: Sie werden einem Kind das Leben geben, einem Menschen, der vielleicht einmal groß und tüchtig und geachtet und beliebt sein wird. Ganz klein liegt es vor Ihnen, mit zerren, hilflosen Gliedern, in nichts gerüstet für den Kampf mit der rauhen Welt. Und nun fühlen Sie, daß Sie die Hände um das ganze Körperchen breiten müssen, damit es nicht friere, daß Sie Nahrung schaffen müssen, damit es nicht hungere, daß Sie es kleiden und betten müssen. Verspüren Sie da noch nichts von dem Erzittern, das durch Ihren ganzen Körper geht? Sie müssen es doch spüren, dieses göttliche Erzittern, daß Sie jetzt noch ein Kind haben dürfen, daß Sie es einmal erleben, was eine Mutter empfindet!“

Laura Pasting hatte mit ihrem Schludzen aufgehört. Mit aufgerissenen Augen starrte sie in Romanias Gesicht, das sich so selbstam verklärt hatte und nun leuchtete wie von einem unsichtbaren Glanz bestrahlt.

„Ich habe — ich bin — niemals dachte ich, daß man auch so —“ stammelte sie.

„Ich weiß“, vollendete Romania, „Sie haben die Mutterhaft Ihr Leben lang wie eine lästige Fessel, einen unangenehmen Umstand angesehen. Und es ist doch etwas ganz anderes, ist das Schönste, was eine Frau erleben kann!“

„Vielleicht haben Sie recht — vielleicht ist alles nicht so schlimm — ich — möchte — ich —“

Im Stammel der Frau endete Romania die letzte beginnende Erzählung, das Unglückseligkeit des Tiefs in ihrem Innern.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstpreisbuch...  
Tage...  
Nachdem Schmelting...  
Laufen war durch Nied...  
durch beiden...  
rum p e l t...  
sief im n...  
Schmelting...  
er eine u...  
Schmelting...  
dem Schla...  
einmal, w...  
M a x M...  
in den v...  
unter - be...  
u o f e d...  
aller Kata...  
hätte der...  
der Welt...  
im vergan...  
Nitel zu...  
Pütti...  
Gegner de...  
Ein Tobru...  
Boxern un...  
die ebenal...  
in den W...  
fiktigen Be...  
Kreketzen...  
str o n g...  
Eine f...  
die bedien...  
für die be...  
es ist fow...  
Und d...  
Kapitel de...  
Runde ab...  
Louis...  
Ein paar...  
Schmelting...  
bedingung...  
Angriff vo...  
Der T...  
hier über...  
Denkfen...  
Treffern...  
Schme...  
kommt mit...  
Der...  
ob die au...  
auch von...  
werde...  
Das S...  
Wochen in...  
zeugt hab...  
Prager M...  
ferner, v...  
Staatsprä...  
zutreten, a...  
zu geben...  
pliziert, w...  
feien, un...  
der Fisch...  
Der...  
auch der...  
Vertra...  
sicheden...  
daß man...  
werde zur...  
gefährlich...  
Bene...  
Zu be...  
offizielle...  
nach F r a...